

Margret Budde

Kindheit

Margret ist 1936 in Dortmund geboren. Sie ist das dritte Kind der Familie. Ihr Bruder ist sieben Jahre und ihre Schwester fünf Jahre älter. Ein Jahr nach ihrer Geburt zieht die Familie nach Lünen, ein Ort zwanzig Kilometer von Dortmund entfernt. Kurz vor Kriegsende kommt ihr jüngerer Bruder zur Welt. Als ihr Vater die Mutter zur Entbindung ins Krankenhaus fährt, wird zur gleichen Zeit die naheliegende Eisenbahnstrecke im Tieffliegerangriff zerstört. Diese dramatische Situation ist ihr lebhaft im Gedächtnis geblieben.

Kriegszeit

Während der Kriegsjahre dient der Keller in ihrem Haus als Luftschutzraum. In dem drei mal vier Meter großen Raum muss auch die benachbarte Familie Unterschlupf finden. Diese hat sieben Kinder im Alter von zwei bis zehn Jahren. Das bedeutet, dass sich zusammen mit ihnen selbst vierzehn Personen den Platz teilen müssen. Zwischen den Etagenbetten bleibt nur ein kleiner Gang. Das oberste Bett liegt so dicht an der Kellerdecke, dass man beim Hochklettern sehr vorsichtig sein muss, sonst würde man sich den Kopf anstoßen.

Die Bombenangriffe auf Dortmund verfolgt die Familie vom Zimmerfenster aus. Die *Christbäume* erleuchten die Nacht. In den letzten Kriegstagen sind sie im eigenen Luftschutzkeller nicht mehr sicher und die Familie muss im gegenüber liegenden Garten in einem Erdloch Unterschlupf suchen. Das ist zirka ein Meter tief und mit einem Holzbrett und Erdreich abgedeckt. Auf der schmalen Bank und eng aneinander gekauert bangt Margret jede Nacht mit ihren Eltern dem Ende eines Angriffs entgegen. Die nächtlichen Leuchtspuren der Kugeln sind aus ihrer Erinnerung nicht zu löschen. Als sie nach Kriegsende erfährt, dass ausfindig gemachte Erdlöcher durch mehrmaliges Rotieren des feindlichen Panzers auf der Stelle niedergewalzt wurden, stockt ihr noch heute der Atem.

Die Eltern weinen viel, da vier Tanten in Dortmund wohnen.

Am Ende des Krieges ist Margret neun Jahre alt. Bis heute ist ihr die Sorge ihrer Eltern um die Kinder in trauriger Erinnerung geblieben.

Jugend und Ausbildung

Mit viel Entbehrungen ihrer Eltern kann Margret 1946 das Gymnasium besuchen. Zu der Zeit muss noch Schulgeld entrichtet werden. Weil der Familie nach dem Krieg nur wenig Geld zur Verfügung steht, wird es nur ihrem Bruder ermöglicht, das Abitur zu machen. Sie hört.. oft die gängige Aussage der Eltern, dass sie als Mädchen doch heirate und dafür kein Studium brauche. So wird Margret nur die Mittlere Reife im Gymnasium zugestanden. Dies ist eine ihrer bittersten Erinnerungen. Sie hätte gerne weitergelernt.

Um Geld zu verdienen, nimmt sie die erst beste Stelle an.

Neben der Arbeit besucht sie die Handelsschule und bildet sich kontinuierlich weiter. Der erste Sprung ins Büro ist geschafft. Neben ihrer jahrelangen ehrenamtlichen Tätigkeit im kirchlichen Bereich qualifiziert.. sie sich durch ständige Teilnahme an Fortbildungen an verschiedenen Sozialakademien.

Familie und Berufsarbeit

Sechs Töchter in den ersten 13 Jahren nach ihrer Heirat 1961, stellen eine große Herausforderung in ihrem Leben dar. Viel Arbeit aber auch übergroße Freude sind bleibende Erinnerungen an eine glückliche Zeit.

Margret hat auf eine gute Schulbildung ihrer Töchter geachtet, wohl auch in Erinnerung an ihre eigenen Empfindungen in der Jugendzeit. Die Töchter arbeiten heute nach ihrem Universitätsstudium in leitenden Positionen in Wissenschaft und Industrie.

Das Bedürfnis nach Bildung und dem Ehrgeiz, das Gewünschte zu erreichen, ist neben der Mutter auch vom Vater, der ein erfolgreicher Handwerksmeister war, den Kindern mit auf den Weg gegeben worden. Ihre Devise ist, neben der Liebe und Geborgenheit in einer Familie, den Kindern eine gute Ausbildung als Grundlage für ein gelungenes Leben mitzugeben.

Nach der Familienphase will sie mit fünfzig endlich einen Beruf erlernen.

Um das "Lernen" nach so vielen Jahren wieder zu lernen, macht sie nach drei Jahren Schulzeit die Gesellenprüfung in Hauswirtschaft. Nach weiteren zwei Jahren Tagesunterricht folgt die Prüfung zur Hauswirtschaftsmeisterin. Mit dem hervorragendem Abschluss erwirbt Margret die Lehrbefähigung. Einige Jahre unterrichtet sie an der VHS. Gleichzeitig ist sie Gasthörerin an der UNI Münster in den Fächern Psychologie und Philosophie. Als Quereinsteigerin mit Sonderprüfung kann sie nach zwei Jahren den Beruf als Sozialarbeiterin ausüben. Sie spezialisiert sich auf mehrfach schwerstbehinderte und psychisch kranke Menschen. In dieser Arbeit, die sie sich seit ihrer Jugend gewünscht hat, die ihr aber durch widrige Umstände verwehrt war, ist sie bis zum 63. Lebensjahr aktiv.

Der UnRuhestand

Nach der offiziellen Verabschiedung bleibt sie noch weitere drei Jahre ehrenamtlich im gleichen Bereich tätig. Danach baut sie in einem Kreisverein eine Selbsthilfegruppe mit drei Untergruppen auf und hilft in diesen Jahren vielen Menschen, ihr Leben mit Krankheit und Behinderung zu bewältigen. Die Organisation und Durchführung von Patiententagen ist eine ihrer Hauptaufgaben.

Neben ihrer seit vielen Jahren aktiven Teilnahme an zwei Chören, nimmt sie regelmäßig Unterricht im Klavierspielen und neuerdings auch Sprechtraining bei einem Theaterregisseur. Dennoch bleibt ihr viel Zeit für sich, die sie durch intensive Kontaktpflege zu Freunden und Nachbarn ausfüllt. All dies und ihr Einsatz als mehrfache Großmutter lassen keine Langeweile aufkommen.

Die Zeit im Alter

Schon im Alter von ungefähr 55 Jahren beschäftigt sich Margret mit ihrem eigenen Altwerden. Sie betrachtet es nicht in Ängstlichkeit, sondern als planbare Lebenszeit eines jeden Menschen. Noch ist sie vollkommen ohne gesundheitliche Beeinträchtigungen. Mit großer Freude erlebt sie bewusst die Zeit in der Familie mit Kindern und Enkeln. Ihre geistigen Interessen sind weitgehend zu kurz gekommen. In diesem Sinne möchte sie die letzten Jahren ihres Lebens planen. Sie zieht auch die möglichen gesundheitlichen Beschwerden in Betracht. In Krisenzeiten trenne sich die Spreu vom Weizen, meint sie. Das habe sie hautnah erlebt. Hier habe sich der Wert einer wahren Freundschaft gezeigt.

Das kleine Dorf, in dem sie bisher gelebt hat, verfügt zwar über viele Naturschönheiten, aber es bietet wenig bis keine Möglichkeiten, am kulturellem Leben der Gesellschaft teilzunehmen. In der Großstadt könnte sie aus dem Vollen schöpfen.

Margret ist der Meinung, dass es gerade im Alter wichtig sei, die wünschenswerten Angebote einer Stadt leicht zu erreichen.

Unplanmäßigkeiten eines Lebens

Mit 63 Jahren wird sie durch mehrere Erkrankungen so stark beeinträchtigt, dass sie zwei Jahre lang nur mit Gehhilfen laufen kann. Es gibt keine Aussicht darauf, dass sie sich jemals wieder gut bewegen könnte. Entgegen der schlechten Prognose kann sie heute wieder ohne Krücken gehen.

Eine Alternative zur Präsenz-Universität findet sie im Internet. Hier stößt sie auf das Angebot beim ViLE-Netzwerk e.V.

Die Mitarbeit im Verein nimmt inzwischen einen großen Teil ihrer Freizeit in Anspruch. Sie ist die zweite Vorsitzende. Diese Aufgabe stellt sie vor immer neue Herausforderungen. Sie erfährt, dass es auch im fortgeschrittenen Alter möglich ist, Neues zu erlernen. Erst kürzlich hat sie sich als Online-Redakteurin ausbilden lassen. Neues erlernen, Bekanntes erweitern, dazu ist sie bereit.

Wenn auch die Arbeiten für den Verein und die Redaktion des *Lerncafés* sehr umfangreich geworden sind, bedeuten ihr beide Aufgaben eine große Befriedigung. Sie sagt, dass sie diese in ihren letzten Jahren nicht missen möchte.

Sie ist überzeugt, dass ein sinnvolles Tätigsein gegen Einsamkeit, Grübeln über gesundheitliche Beschwerden oder Unbilden des Alters helfe.

Erdmute September 2011